

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 5

Artikel: Peter Rosegger
Autor: A.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tod zu Geistern, die dich längst umwarben,
Entführen dich! Du bist vor ihm gefeit:
Die reißten Träume, die mit Andern starben,
Leuchten dir nach als goldne Wirklichkeit.

A. V.

Unbekümmert.

W. W. K.

Was du schön erschauft, das sage,
Was dich bang durchwühlt, das klage;
Toren werden dich verhöhnen,
Taub dem Wahren, blind dem Schönen.

Was dein Herz befiehlt, das wage,
Widerstand der Welt ertrage;
Toren werden dich verspotten:
„Welche Grillen und Marotten!“

Doch du atmest in der Klarheit,
Lebst und schaffst und wirkst in Wahrheit;
Torenspott ist längst vergangen
Wie das Toben wilder Rangen.

Peter Kosegger.

Aus dem Boden des Volkstums recht eigentlich emporgewachsen, ist Peter Kosegger unstreitig nicht nur der fruchtbarste, sondern auch der bedeutendste Volksschriftsteller, den die deutsche Litteratur gegenwärtig besitzt. Im Jahre 1875 erschien sein erstes größeres Werk, „Die Schriften des Waldschulmeisters“, und bis heute füllen seine Werke etwa 70 starke Bände.

Der Reichtum der Gestalten, ihre treue Zeichnung, der warme Lebensatem, den er ihnen einhaucht, die Naturwahrheit in seiner Erfindung und nicht zuletzt der ideale Gehalt, den viele seiner größern Werke besitzen, dann die persönliche Stellung, die er zu seinem Volke einnimmt, dessen Schicksal er mitbestimmen hilft, und endlich die künstlerische Ausgestaltung einiger großen Romane und vieler kleinen Erzählungen und Novellen verleihen ihm seine hervorragende Bedeutung. Die humoristischen Lichter, die seine Gestalten umspielen, die sinnliche Lebenswärme, welche diese ausströmen, entsprechen durchaus dem Wesen und Charakter des steirischen Volkes, dessen Sitten und Gebräuche Kosegger so peinlich genau schildert, wie wir das bei uns nur Jeremias Gotthelf, und in neuerer Zeit etwa M. Dienert, dann Jakob Bofhard, Fritz Marti und Ernst Zahn nachrühmen dürfen, welche letztere übrigens die naturalistische Genauigkeit durch eine künstlerisch zusammenfassende zu ersetzen bestrebt sind.

Der erhebende und belebende, weil natürliche Idealismus, den Koseggers Schriften im allgemeinen verkörpern, quillt aus tiefer Er-

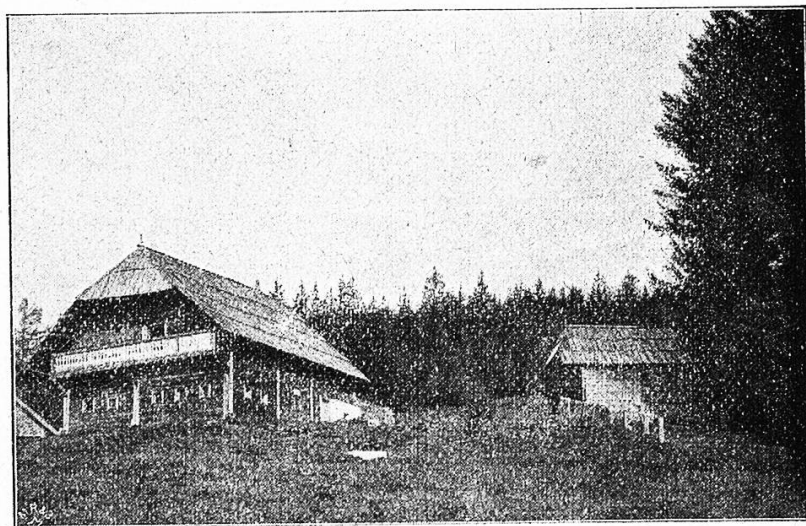


Johann Wolfgang

fahrung; das Leben des sympathischen Dichters ist ja selber ein Sieg des Geistes über die körperliche Schwäche.

Am 31. Juli 1843 zu Alpel bei Krieglach in Obersteiermark als Sohn armer Bauersleute geboren, verlebte er seine Kindheit in den Alpenwäldern seiner Heimat und hütete seines Vaters Schafe und Kinder. 17 Jahre alt, besaß er immer noch nicht die nötige Körperkraft, um den Anforderungen an einen Alpenbauern zu genügen. Dafür hatte er jedoch

bei einem von seinem Pfarrer als über Gebühr freisinnig verjagten Dorfschulmeister die Kunst des Lesens und Schreibens erlernt, die sein zukünftiges Leben bestimmen sollte. Als Schneiderlehrling von Hof zu Hof und Hütte zu Hütte auf die „Stör“ wandernd, lernte er während der jeweiligen Tage und Wochen dauernden Aufenthalte eine solche Menge von Menschen und Typen kennen, hörte er eine solche Fülle von Geschichten und Mären und nahm er jedenfalls selbsttätig oder als Zuschauer an soviel Familienereignissen und Konflikten teil, daß auch eine weniger reich und schöpferisch veranlagte Phantasie als die seinige ist, zu dichterischer Arbeit gedrängt worden wäre. Eine Einsendung von Gedichten und Geschichten an Dr. Swoboda, den Redakteur der „Grazer Tagespost“, bewog diesen, sich des originellen jungen Poeten anzunehmen und Wohltäter auf ihn



Peter Roseggers Geburtshaus in Krieglach-Alpel.

aufmerksam zu machen. 1865 konnte Rosegger die Grazer Handelsakademie beziehen; der steyermärkische Landesausschuß bewilligte ihm ein Stipendium und er durfte sich während mehrerer Jahre theolog. Studien widmen. So erhielt Rosegger einen weiteren Blick, als ihm die heimatischen Berge um Alpel herum wohl gestattet haben würden. Seit 1876 redigiert er den in Graz erscheinenden, immer anregend gehaltenen „Heimgarten“ und läßt Jahr um Jahr einen oder mehrere Bände in die Welt fahren. Wie rasch man den Dichter schätzen lernte und lieb gewann, zeigt die Tatsache, daß ihm zum 50. Geburtstag, der von seinem ganzen Lande mitgefeyert wurde, ein behagliches Wohnhaus geschenkt wurde.

Selbstverständlich hatte ein Mann, der wie Rosegger unter schweren äußeren und inneren Kämpfen sich zu einem glücklichen Menschen, d. h. einem, der nach Herzenslust schaffen kann, hindurchgearbeitet hatte, auch das Bedürfnis, seinen Mitmenschen den Weg zum Glück zu zeigen, und

er faßt denn auch das Amt des Dichters als ein erzieherisches, priesterliches auf. Wie sehr er das Zeug hiezu hat, beweist die religiöse Bewegung in Oesterreich, an der er mehr als bloß regen Anteil genommen hat. Sein neuestes Werk „Mein Himmelreich“, das seine religiöse Stellung markirt, hat großes Aufsehen erregt. Allein seine Persönlichkeit gibt sich nicht nur hier, sondern sozusagen in allen größern Werken zu erkennen: so eng ist er mit den dichterischen Hauptfiguren verbunden, oder vielmehr: so treuherzig und warm versteht er es, seine eigenen Erlebnisse, Gehörtes und Gesehenes, was sein seelisches Dasein erregt, zu objektiviren.

Wir empfehlen zur Lektüre seine großen Romane: Die Schriften des Waldschulmeisters“, „Der Gottsucher“, „Jakob der Letzte“, „Das ewige Licht“, dann die Sammelbände, welche das steyrische Volk von oben bis unten und in verschiedenster Beleuchtung darstellen — als Erzieher legt er den Finger auch auf die Wunden, an denen sein Volk krankt: — „Geschichtenbuch des Wanderers“, „Geschichten aus den Alpen“, „Die Melpfer“, „Dorfsünden“, „Allerhand Leute“, Waldgeschichten“ und besonders auch die autobiographischen Erzählungen „Aus meinem Handwerkerleben“, „Waldheimat“, „Heidepeters Gabriel“, und „Als ich jung noch war“, aus welcher letzterer Sammlung wir mit Erlaubnis des Dichters und des Verlegers (Stackmann in Leipzig) obenstehende Erzählung abdrucken. Wir empfehlen hiemit Roseggers Werke, von denen einige (z. B. „Waldferien“) sich auch für die Jugend eignen, unsern Lesern aufs angelegentlichste. Überall, wo man seine Bücher aufschlägt, strömt uns der warme Hauch des Lebens entgegen, und seine Kunst — man wäre häufig versucht zu sagen: Kunstlose Kunst — ist heiter, auch da wo wir in recht tragische Ereignisse, wie etwa in „Martin, der Mann“, hineinversetzt werden. Rosegger ist eben ein Sonntagskind und sieht die Welt, wie unser Bild zeigt, mit besonders hellen Augen an. Seine Dichtung ist eine frische Quelle, die fließen muß. A. V.

Spruch.

Die Dornen und Disteln, die der Herr des Himmels zur Uebung unserer Kräfte auf Erden wachsen läßt, sind jetzt noch wie vor 6000 Jahren das, was den Menschen am besten lehrt Gott erkennen, und er muß darum recht zum Irdischen erzogen werden.

Pestalozzi.

